

Louis Marin  
Werkausgabe

*Herausgegeben von  
Michael Heitz & Bernhard Nessler*

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

Louis Marin  
Die exkommunizierte Stimme  
Erinnerungsversuche

*Aus dem Französischen von Bernhard Nessler*

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

diaphanes

*Dieses Buch erscheint mit freundlicher Unterstützung des Französischen Außenministeriums,  
vertreten durch die Kulturabteilung der Französischen Botschaft in Berlin.*

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-935300-01-8

1. Auflage

Titel der französischen Originalausgabe:

*La voix excommuniée – Essais de mémoire*

© Éditions Galilée, Paris 1981

© deutsche Ausgabe: diaphanes, Berlin 2002

Druck und Bindung: WB-Druck, Rieden

Umschlagentwurf: Zoë Moret

# Inhalt

Betrachtungen 9

Theorie: Synkope, Reprise, Zitat 19

Stendhal

oder die Versuche des Erinnerungsvermögens 27

*Anfänge* 27 *Der autobiographische Blick* 28

»Ich werde geboren werden...« 43 *Verklärung und Opera buffa* 58

*Zwischenspiele auf drei Namen* 79 *Name(n) in einer Landschaft* 99

»J. vaïsa voirla 5.« 127

Das Grabmal Montaignes 143

»eine dünne, sehr zärtliche Stimme...« 171

Die exkommunizierte Stimme 189

*Anmerkungen des Übersetzers* 205

*Nachwort* 231

*Auswahlbibliographie* 235

*Sach- und Kontextindex* 243

*Namenindex* 255

*Bildteil* 257

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

*für Frédérique*

Leseprobe

© diaphanes Zürich-Berlin

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

# Betrachtungen

In drei Monaten bin ich 50 Jahre alt. Ist das ein Zitat? Was sagst du dazu, mein Leser, wenn ich folgendes hinzufüge, du hast es vielleicht auf dem Umschlag des Buches gelesen (aber in der dritten Person), nämlich daß ich am 22. Mai 1931 geboren bin. Zähle an den Fingern nach: 31, 41, 51, usw., 81, also fünfzig. Wir haben heute Freitag, den 6. März: März, April, Mai – drei Monate. Und, kannst du es glauben?, es ist zwei Uhr neunundfünfzig, zu der Zeit, es aufzuschreiben, schlägt es drei. Drei, fünfzig, ein Zeichen zweifellos, aus zwei Ziffern. Aber ein Zeichen wofür? Ich hätte Schwierigkeiten, es zu sagen. Ich will auf den nachfolgenden Seiten (nur auf gewissen) versuchen, die Wiederkehr dieser Zahlen zu erklären, das ›Signal‹ neu zu Gehör zu bringen, aber in Bezug auf *einen Anderen*. Was mich indes seit einiger Zeit verwirrt – seit zwei oder drei Wochen –, ist, daß das Signal auch *für mich* gilt. So wäre ich also dieser Andere, oder dieser Andere wäre Ich:<sup>1</sup> eine merkwürdige Metamorphose, die man Identifikation nennt. Aber wie du feststellen kannst, ist sie in zwei Richtungen möglich, und die Identität, die dabei herauskommt, ist jeweils eine sehr unterschiedliche, und du stimmst wohl gleicherweise zu: »ich bin ein Anderer« ist nicht gleichbedeutend mit »ein Anderer ist Ich«. Prädikat und Subjekt tauschen den Platz, indem sie über die Kopula hinwegspringen – wie die Schulmeister sagen würden –, welche im Augenblick des Sprunges unmittelbar von der ersten in die dritte Person übergeht. Ich weiß also seit zwei oder drei Wochen (hörst du das ›Signal‹?) nicht mehr genau, wer ich bin, Erbschleicher oder Besetzer, der das Wesen (eine Art, einen Stil, Verhaltensweisen, Bewegungen...) eines Anderen erobert oder der durch das Wesen (eine Art, einen Stil usw.) dieses Anderen über-

wältigt ist. Es ist etwa drei oder vier Jahre her – fünf am Ende, um genau zu sein –, daß dies andauert. Aber die Frage, die ich mir in Hinsicht auf das ›Zeichen‹ stelle, die hartnäckige Wiederkehr der Drei und der Fünf im Augenblick, wo ich es am wenigsten erwarte, unter meiner Feder, bei einer Unterhaltung, auf der Straße, diese Frage, die ich soeben niedergeschrieben habe, ist tatsächlich erst vor zwei oder drei Wochen beunruhigend geworden, d.h. in dem Augenblick, da ich genau in drei Monaten fünfzig sein werde. Wie soll ich dir beweisen, mein Leser, daß ich nicht erfinde? Es würde mir genügen, dir zu sagen, daß du nur gut suchen müßtest, um zu entdecken, daß alles, was ich soeben niedergeschrieben habe, nur aus Zitaten von jenem Anderen gemacht ist, von dem ich dir vor einem Augenblick sprach. Aber ich will dir diese Mühe ersparen. Im übrigen würden dir die Funde, die du machen würdest, keineswegs erlauben, die Frage zu entscheiden, die ich mir stelle (dir, Leser, indem ich dir herauszufinden vorschlage): Wer bin ich? Ein Anderer, oder ist vielleicht ein Anderer Ich? Darüber entscheiden nicht ein Dutzend Sätze, die man hier oder dort findet. Es handelt sich – für einmal – nicht um eine Zahl. Die Sätze können es ganz einfach nicht, denn sie sind, so wie sie auf dieser Seite hingestellt werden, ebenso die Trophäen meiner Eroberung des Anderen als auch die Einschreibungen, Markierungen oder Spuren – was immer man will – einer Substitution des Anderen, die mir, von langer Hand vorbereitet, untergeschoben wurde.<sup>2</sup> Bedeutungslos also die Beweise, daß ich keine Geschichten erzähle, wenn ich das ›Zeichen‹ berühre mit den beiden Ziffern drei und fünf. Ich beschränke mich darauf, einige der Umstände zu erklären, die zu diesem Buch gehören, das du in den Händen hältst. Allerdings gestehe ich, daß dieser distanzierte Ton der Situation kaum gerecht wird, denn die Umstände, von denen ich spreche, liegen nicht außerhalb des Buches, so wie die ›Begleitvorgänge‹ seiner Niederschrift, zum Beispiel das Wetter, das herrschte, als eine bestimmte Seite geschrieben wurde, der Ort, an